Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 11

Artikel: Erziehung und moderne Kultur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hädagogild Rlätter.

APereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 15. März 1912. | Nr. 11

19. Jahraana.

Redaktionskommission:

od. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Brafibent; bie od. Seminar-Direktoren Baul Diebolber Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, distirch, herr Lehrer J. Seig, Amben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einfiebeln. Ginfendungen find an letteren, als ben Chef-Redattor, zu richten, Inserat-Auftrage aber an od. haasenstein & Bogler in Luzern Abonnement:

Ericeint wöchentlich einmal und toftet jährlich fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung Ginfiedeln. Rrantentaffe des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweig: Berbandsprafibent fr. Lehrer J. Desch, St. Fiben; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,581).

Inhalt: Erziehung und moderne Rultur. — Mus Nidwalden. — Um ein "Deutsches Lesebuch" herum. — Literatur. — Beitschriften-Schau. — Echos der Bresse. — Korrespondenzen. Inserate. —

Erziehung und moderne Kultur.

"Die Zeiten anbern fich und bie Menschen in ihnen."

Jebe Beit hatte ihr eigenartiges Geprage, ihre eigenen fulturellen Berhältniffe, ihre besonderen Aufgaben im großen Schöpfungeplane. Nachdem im Sündenfalle nach Migbrauch der Freiheit dieser zerftort ward, nahm ihn Gott felbft wieder auf im alten Bunde durch bas ausermählte Bolt, im neuen Bunde burch Chriftus, bas Alpha und Omega, ben höchften Lehrer und Erzieher ber Dlenfcheit. Nicht alle Menschen faßten den großen Erziehungsplan bes Bottesreiches auf Erden. Migbrauch der verliehenen Gaben und Rrafte führte zu Berfall und Ruin Einzelner wie ganger Bolter. 3m folgenden foll nachgewiesen werben, wie weit unfere Rultur vom großen göttlichen Erziehungsplan abgewichen ift, und inwiefern une in ber Schulerziehung ein Mittel an die Hand gegeben ift, dem drobenden Unheil der Rulturdetadenz Einhalt zutun. Er-

fennen, Fühlen und Wollen find die drei haupttatigteiten ber menfolichen Seele: Ertenntnis ober Berftand, Gefühl oder Gemüt und Wille ihre drei Sauptfrafte. Diese drei See= lenpotengen find und waren ju jeder Beit den menschlichen Individuen eigen, ja fie außerten fich je nach ihrer Pflege in gangen Epochen ber Beschichte. Gie find latentes Gigentum des Beiftes und entwicklunge= und ftrebefähig. Da die Menschenfeele zwar Rreatur, aber doch Bildnis und Obem Gottes ift, liegt es in ihrem Wefen, nach höchster Entfaltung ihrer Rrafte zu ftreben. Gie ftrebt mit ihrer Ertenntnisfahigkeit nach ber höchsten Erfenntnie und Rlarheit, nach ber abfoluten Bahrheit. Ihr Gefühl und Gemut gieht fie machtig bin gum Befige bes bochften Bludes, jur absoluten Schönheit. Der Wille strebt barnach, bas zu tun, mas ihm erftrebenswert und gut erscheint, nach der absoluten Butheit. absolute Bahrheit, Schonheit und Gute ift aber niemand andere ale Gott, und daher bas Religions- und Gottesbedürfnis bei allen Bolfern und zu allen Beiten. Es fonnen aber bei Ginzelmenschen und Bolfern Die brei Grundfrafte ber Seele bisharmonisch vorhanden gewesen fein, eine Rraft murbe oft auf Roften ber andern übermäßig tultiviert, Die gleichmäßige Bflege und echt harmonische Bildung murbe oft außer Acht Uebertriebene Berftandespflege führte jum Intelleft ualismus, übermäßige Willensfultur jum Boluntarismus und überwiegende Betonung des Gefühle jum Aleft het ig ismus. tente Fähigkeiten und Rrafte laffen fich aber nicht auf die Dauer ohne schwere Folgen unterbruden, und fo feben wir aus ber Rulturgeschichte ber Bölter, wie auf Berioden bes übertriebenen Berftandestultus folche bes Boluntarismus und bes Aefthetigismus folgen. Bei ben Griechen tonnen als typische Bertreter bes Intellektualismus Somer und Serobot, Lyfurg und Solon angeschen werden. Sinn und Befühl für Arme und Rrante ward g. B. fo arg vernachläffigt, daß in Sparta die Gebrech. lichen und ichmächliche Reugeborne dem hungertobe überlaffen murben. Uriftoteles und Plato burften Vertreter einigermaßen harmonischer Bilbung fein und die Beit ihrer Wirtsamkeit den Sohepuult griechischer Rultur darftellen. Es folgte bald eine Reaktion. Mit elementarer Bewalt verlangte bas unterbrudte Willensftreben feine Rechte, und Cofrates, Stoiter und Bythagorder trieben die Willensfultur foweit, daß fie jum Teil in Beroismus und Aszese überging. Diese Betonung und Pflege bes Willens mar aber nicht blog Folge bes Intellektualismus, fie war auch Reaftion gegenüber der entarteten Runftpflege, der Genuß= fucht, bem Lurus, dem Muffiggange, überhaupt der verweichlichten Les bensart und bem ungeordneten Drange nach Glud und Wohlfein. Bei

den Romern dominierte das Willensstreben, indem es sich zeigte als eine gewaltige Kraft, die imstande ist, Länder zu erobern und sie zu einem gewaltigen Ganzen zu vereinigen. Das Erkenntnisstreben zeigte sich in Roms Gesetzebung und in seiner klassischen Literatur. Auch bei diesem Volke bildete der übermächtige Aesthetizismus den Ansang zum Zersall. Er zeigte sich im Ruse des Volkes: Panem et circenses, Brot und Spiele, in Luxus, Körperverweichlichung und Schwelgerei. Diese Periode Roms erinnert an die Gegenwart, und mit Recht fragt Baumberger im Buche: Im Flug an südliche Gestade:

"Steuern wir nicht auch einer Periode der Ueberkultur entgegen wie die alten Römer? Womit begann denn diese? Mit einem früher nie gekannten Luxus in der Lebensführung der Reichen und Reichsten, mit der Umwertung des Schamgefühles und des sittlichen Denkens, mit der höhern Einschätzung eines guten Rassenferdes als eines Gelehrten, des rohen Faustkämpsers als des Geistesheroen, mit der Anbetung des bloß Aeußerlichen und der Berachtung der Innerlichkeit, mit der Ueberschätzung der materiellen und der Unterschätzung der ideellen Werte, der Verwechslung von Gestalt und Geist. Auf dieser Straße ist Rom zum Rolosseum gekommen und vom Rolosseum dann zum Versall. Dieselbe Straße ist in unserer Zeit bereits wieder gebaut. Viele begehen sie schon. Ober weist diese Zeit nicht von all' dem obigen bereits Ansahe auf, mannigsache und tiese Ansahe?"

Bersuchen wir, diese Frage zu beantworten. Wir haben gesehen, daß einseitige Pflege der Seelenkrafte Reaktionen rufen und sowohl reine Berftandes, wie Willens- und Gemutspflege ungefunde foziale Buftande find und den Ruin der Rultur berbeiführen. Wie fteht es diesbezüglich mit den germanischen Bölkern? Das Mittelalter als Banges betrachtet fteht unbedingt im Beichen ber Rulturhohe. dafür find uns die icholastische Philosophenschule mit ihrer harmonischen Berftandes, Willens, und Gemutspflege, das blubende deutsche Reich als Berkorperung mächtiger Willenstundgebungen, die Rlofter als Stat. ten des Beiftes und des herrlichen religiofen Rultus, die prachtvellen Dome ale Beugen bes ibealen und afthetischen Sinnes. Wie offenbart fich g. B. nur im Rolner Dom eine Intelligenz in Bau und praktischer Gestaltung der Größen= und Raumverhaltniffe! Welch' herrliche Willenskundgebung bilden die himmelanstrebenden Türme und Türmchen! Aber auch der Schonheitefinn tommt intenfiv jur Geltung im vollendeten Chenmaß der Rrafte und im reichen ornamentalen Schmud. Unfere stillose Zeit tennt jene harmonie, die sich auch in der Bautunft offenbart, nicht mehr. Man findet heute Gebäude mit Cyklopenmauern und solche, bei denen wohl der kalte, berechnende Verstand, nicht aber auch der ideale Sinn mitgewirkt hat. In welchem Zeichen fteht überhaupt die gange heutige Rultur in Bezug auf harmonische Geiftespflege? Ift von einer folden noch die Rede ? Beugen find der fortwährende Bechfel ber

philosophischen Systeme, der Ruf nach Reform in der Volksschule, das prattifche Leben von Einheit und Harmonie! Erst eine Beriode der Auftlärung, der Muminaten, der Bertreter des Intellektualismus, der dann aber in der frangöfischen Revolution ein großes moralisches Riasto macht. Dann der Voluntarismus eines Rant, dem Philosophen bes Subjektivismus und bes fategorischen Imperativs, eines Rietiche mit Uebermenichen und herbeumenschen. Das Gleiche ift ber Fall in ber Beftern übermäßige Berftandestultur, heute Willensbildung burch Sport und einseitige Rorperpflege im Turnen, bann wieder ein hubersensibles "Quos ego!" wenn Rinder forperlich gestraft werden, damit ihr gartes Gemüt ja unverlett bleibe, und ihr Schonheitsfinn foll im Beichnen, Malen und Singen fo weit geweckt werben, daß fie bas Schone ju genießen imstande find. Mit diefer lettern Stufe find wir aber fo weit gefommen, daß Berweichlichung, Gefühls- und Runftichmarmerei, materialistischer Sinn und Genugsucht icon bei ber Jugend überhand nehmen. Führen wir jum Beweise der Geschichte noch denjenigen ber Gegenwart an!

Bor nicht langer Beit gab der große deutsche Bischof Keppler ein Buch heraus, betitelt: Mehr Freu de. Und mit Recht, unsere freudearme Beit bedarf dieser Ausmunterung zu mehr Freude in hohem Maße. Jener lebensfrohe, optimistische Bug, der die Zeiten des Mittelalters so poesievoll und zufrieden machte, ist heutzutage einem verbissenen Pessi= mismus und resignierten Weltschmerz gewichen. Direktor Bucher sagte uns manchmal:

"Im Mittelalter sang alles. Die naive Freude des Volkes übersprudelte im Volkslied, sowohl bei der Arbeit als auch zur poesiedurchwehten Feierstunde. Heute gehören Lieder während der Arbeit, an Sonntagen und Sommerabenden, zu den Seltenheiten."

Die Germanen sind eigentlich im Bergleich zu einigen andern Bölkern, wie ein neuerer Schriftsteller behauptet, Sklaven der Arbeit geworden. Was ist schuld an der weitverbreiteten Unzufriedenheit, am Mangel an idealem Sinn? Rennen wir erst die Ursachen, so sind uns auch Mittel an die Hand gegeben, diese sozialen Schäden heilen zu helsen. Wir wagen zu behaupten: Bis die menschliche Gesellschaft zu dieser allgemeinen Unzufriedenheit gelangte, hat sie im Großen denzselben Weg eingeschlagen, den der Philosoph Schopenhauer wandelte und beim Pessimismus endete; das ist der Intellektualismus, jener überztriebene Verstandeskult, der wähnt, mit dem bischen Menschenverstand lassen sich alle Welträtsel lösen und meint, ohne Glaube und Religion auszukommen. Der grübelnde Verstand allein kommt logischerweise zum

Schluffe: Ignoramus, wir find ohnmächtig, die Welträtsel zu lösen. Wenn ich bloß auf der Welt bin, um früher oder später zu sterben und ins Nichts zu versinken, so ist mein Leben nicht lebenswert. Pessimis, mus und Selbstmord ist oft das traurige Ende des einseitigen Verstan, bestultes.

Ein zweites für unsere Zeit charakteristisches llebel ist eine hinneigung zu Aberglauben, Spiritismus und Suggestion.
Kein Wunder! Liegt es doch in der Natur des Menschen, einen höchsten Willen, eine unbedingte Autorität anzuerkennen. Wenn aber das menschliche Willensstreben von der höchsten Autorität, von Gott, sich abgewendet hat, sucht es natürlicherweise andere Götter, sei es sein eigenes
Ich, seien es willensstarke Menschen oder was immer für unbefannte
geistige Kräfte. Was spielt überhaupt der Wille für eine ungeahnt
große Rolle im Leben! Man kann wirklich sagen mit Dr. Levy:

"Der Wille ift zehnmal mehr wert als ber Berftanb."

Bas haben die Kinder in unserer Schule meinetwegen für eine, man möchte fagen magnetischesuggestive hinneigung, ja Chrfurcht für jenen Anaben, der dort fo felbstbewußt an seinem Plate fitt. Warum bestimmt dieser die Meinung ber gangen Rlaffe? Warum ift er ber gesuchteste in der Freizeit? Buften es die Rnaben felbst, fie murden etwa fo antworten : Jener Anabe ift zwar nicht ber gescheiteste, nicht ber stärtste, iconfte und bravfte von une, aber er hat einen eisernen Willen, eine unerbittliche Ronsequenz, und barum haben wir Chrfurcht vor ihm. Das gleiche ift der Fall bei den Erwachsenen, und da es heute viele nervofe und willensichmache Menschen gibt, die bas Bedürfnis nach einem ftarten Willen empfinden, tlammern fie fich an folche, die ihnen an Willensenergie überlegen find. Die Schule mochte bann wieder durch Turnen und andere Urt Leibesübung willensstarte Menschen erziehen. Der Ruf gegenüber ben Früchten eines entarteten Boluntarismus tann nur lauten: Burud gur alten, ftrengen, glaubensftarten Erziehung unferer Jugenb!

Auch der Aesthetizismus, insofern wir darunter Geschäftsschwärmerei, Jagd nach dem Schönen, Behaglichen verstehen, hat seine Früchte gezeitigt. Da wären zu nennen alle Arten von Genußsucht als da sind: Alkoholbetäubung, Gaumenkisel, Sinnlichkeit, Vergnügungssucht und Luxus. Die Folgen kennen wir zur Genüge; es sind Sünde und Elend, geistige und körperliche Degeneration unseres Geschlechtes.

Mit diesem Urteil über die jestigen Zustände stehen wir nicht allein auf weiter Flur. In letter Zeit war zur mehreren Erhartung des Gessagten in einem angesehenen Blatte unter dem Titel: Zum Rapitel Höfelichkeit, zu lesen:

"Seutzutage herrscht ber Drang nach röcksichtloser Betätigung ber eigenen Persönlichkeit, Genußsucht, Herzenskalte, Rohheit, Zügellosigkeit, die Gier, alles durch eine Tradition Eeheiligte umzustürzen, zu vernichten, sieberhaftes Strebertum und aus all' dem entspringend Neurasthenie, Untergrabung des Familientebens, Ueberhandnahme der Geistestrankheiten und Selbstmorde — mit einem Wort Korruption!" —

An gleicher Stelle finden wir auch ein treffendes Bild der Familienerziehung im Zeitalter der Hyperkultur, in dem wir leben. Es heißt dort:

Seitbem das Individuum das Recht des "Sichauslebens" für sich in Anspruch nimmt, sind Rücksichtnahme und Jartgefühl andern gegenüber verpont. Dieses Recht wird heute schon für das unmündige Rind proflamiert, und bei den fanatischen Humanitätsaposteln bedeutet es nichts anderes als die Aufrichtung einer Tyrannei der Unmündigen. In einem modernen Hause sind heute nicht mehr die Eltern, sondern die Rinder tonangebend. Die Rleinen sihen selbstbewußt auf ihrem Göhenthron und regieren mit ihren schwachen Handen ihre ganze Umgebung. Ihrem Eigen sin n wird als Zeichen eines dereinstigen energischen Charafters Vorschub geleistet, ihr vorlautes Wesen gilt als Beweis genialer Begabung, ihre Launenhaftigkeit verlangt als Ausssuß berechtigter Gemütöströmungen fraundliche Duldung. Ein Kind strafen, es wohl gar in Fällen schwerer Unbotmäßigkeit schlagen, ist trassester Barbarismus. Dazu tommt die heute sast zum guten Ton gehörige Mißachtung jeglicher Religiösität, die selbst die in die Jugenderziehung hinübergreift und das Kind des bedeutendsten und edelsten Faktors zur Bildung seines Gemütes beraubt."

Um Schluffe des zitierten Auffages heißt es:

"Um die Höflichkeit und damit das moralische Niveau unseres Zeitalters zu heben, muffen wir bei den Rindern beginnen."

Nach diesen Erörterungen über die Folgen disharmonischer Ausbildung geistiger Aräfteanlagen und die daraus resultierenden Schäben unserer Aultur ist es angezeigt, Mittel und Wege ausfindig zu machen, dieselben heilen zu helfen. Für uns kommt besonders ein Wirkungsfeld in Betracht; es ist dasjenige der Schule. Wie wichtig es aber ist, dieses recht zu bebauen, lehrt uns unter andern das große Wort Leos XIII.:

"Die Schule ist das Schlachtfeld, wo entschieden wird, ob die Gesellschaft ihren driftlichen Charafter bewahren wird ober nicht."

Wir sehen hier ab von der großen sozialen und kulturellen Aufgabe der Schule und möchten nur kurz die Frage zu lösen suchen: Wie kann der Lehrer auf Leib, Verstand, Wille und Gemüt des Kindes den heutigen Zeitumständen entsprechend in wohltätiger Weise wirken?

a) Le ib liche Erziehung. Der Lehrer, namentlich derjenige einer Oberschule, hat vielfach Gelegenheit theoretisch und praktisch vorz teilhaft auf seine Kinder einzuwirken. Es lassen sich leicht in den Unterricht Belehrungen einslechten über die schädlichen Wirkungen des Alkohols, der Leckereien, der Unreinlichkeit, über Gesahren vieler moderner

Sportbestrebungen wie Berofraxlerei, Flugtechnit, Belo- und Automobil-Bum Studium für den Lehrer empfehlen wir ohne irgendwelche tendenziöse Nebenabsichten: Louis Ruhne: Rene Beilmethode, 110. Aufl., Leipzig, Berlag des Berfaffers. Gegenüber der heutigen unrationellen, raffinierten und verweichlichten Lebens- und Ernährungsweise empfiehlt obiges Buch die Rudtehr gur Natur in dem Sinne, daß wir burch vernünftige Diat, Reinlichkeit und Wafferanwendungen unfern Leib gefund erhalten und bereits eingetretene Rrantheiten ohne operative Eingriffe heilen. Ohne übermäßiger Leibkultur zu huldigen, ift es doch Bflicht. sich über die physischen Lebensbedingungen Aufklärung zu verschaffen, denn es ist mit Juvenal anzunehmen, daß im gesunden Rörper ein gesunder Beift mohne. Prattifch fallen in hygienischer Beziehung für die Schule in Betracht: Abruftung betreff Unterrichteftoff, Luftung und Reinigung bes Lotales, Ginhalten der Paufen, Turnunterricht. Auch in diefer hinficht gilt: Verba movent, exempla trahunt, Worte bewegen nur, Beifpiele aber reißen bin.

- b) Berftanbesbildung. Entgegen der heutzutage überhandnehmenden Oberflächlichkeit, Sucht nach Alleswifferei, Blafiertheit, Begriffsverwirrung und Spezialistentum foll unfern Rindern ein flares, folides und demutiges Wiffen übermittelt werben. Welch' herrliche Aufgabe für den Lehrer, Uebermittler ber über die gange Schöpfung ausgegoffenen Strahlen ber Bahrheit, Schönheit und Gutheit Gottes für unfterbliche Menschenfeelen ju fein! Dabei seien wir eingebent ber Schriftworte: Unfer Wiffen ift Studwerf, und: Der Unfang der Weisheit ift Gotteffurcht. Nach P. Meschler (Leitgebanken fath. Erziehung) ift ber Erfolg unseres miffenschaftlichen Strebens eine auf Bernunft und Glauben begrundete Weltanschauung. Bor allem ift Wiffen: Gott er-Aber eigentlich und gründlich Wiffen heißt die Wahrheit erfennen. tennen aus ihrem Grund, und die hochfte Wiffenschaft ift, die Wahrheit erfaffen in ihrem tiefften und hochften Brund, ber Bott felbft ift. Scire est amare, Erfenntnis führt auch jur Liebe und Liebe jur Berberrlichung Gottes.
- c) Willenserziehung. In dieser Beziehung hat unser Stand Gelegenheit zur Genüge, in täglichem Kleinkrieg gegen Leidenschaften, Widerwärtigkeiten, Stimmungen, Mißerfolge die Selbstüberwindung, diese Elementarschule des Willens, durchzumachen.

"Der kann sich manchen Wunsch gewähren, ber falt nur seinem Willen lebt, wer andere wohl zu leiten strebt, muß fabig sein, viel zu entbehren. (Göthe.)

Wie beeinfluffen wir den Willen der Rinder? Biehen wir die Ronsequenzen aus der Kulturepoche, in der wir leben. Diese steht im

Beichen der krankhaften Abnahme der Willenskraft, der Willensasthenie. Bilden wir für unsere Kinder starke, suggerierende Autoritäten, leiten wir sie an zur Achtung vor jeder Autorität, vor Religion und Glauben, welche den sestesche Halt wider Stolz und Menschensurcht bilden. Je mehr Gottesssurcht, de sto weniger Feigheit und Menschensurcht bilden. Je mehr Gottesssurcht, de sto weniger Feigheit und Wenschenschen Griftenzen; sie warten nur auf eine Kraft, die sie sammelt und zum Guten treibt. Seien wir für unsere Kinder diese treibende Kraft. P. Meschler sagt:

"Hat die Erziehung in Bezug auf den Willen ihre Schuldigkeit völlig geleistet, so hat sie nicht umsonst gearbeitet. Die Religion allein ist die wahre Erziehungsmacht und besitt das Geheimnis der Willensbildung, weil sie allein Wahrheit, Ideale und Gnadenkraft hat."

d) Gemütsbildung. Die Aufgabe ber Schule als Bildnerin und Beredlerin des Gemutes ift eine vielseitige. Es wird mit Recht behauptet, ein Menfch ohne tiefes Gemut eigne fich nicht jum Lehrerstande. Die Bergensbildung der Schuler murde darunter leiden, benn niemand gibt, mas er nicht hat. In jede Disziplin gehört ein Schimmer jener fonnigen, warmenden Rraft bes Gemutes, ohne welche ber Unterricht troden und falt wird. Rinder find Blumen vergleichbar, bie fich der ftrahlenden Sonne öffnen. Was kein Verstand des Verständigen fieht, bas ahnt im Dunkeln ein findlich' Gemut. In einem unlängst erichienenen Auffat mar bas Gemut als Sonne und Blute bes Seelenlebens bezeichnet und diese Bezeichnung als psychologisch richtig bewiesen. Der Ginfluß auf die Rinder in diefer Richtung ift groß; man bedente nur welche Summen bon verschiedenen Unlagen, Reigungen, Trieben und Leidenschaften in einem Rinde wohnt. Bei diefem Rinde gilt es, Gefühl und Sinn für Autorität und Religion beffer zu entwickeln, bei jenem die Anlagen zu Born und Stolz einzudammen. Biebei ift aber auch zu bedenken, daß jede Leidenschaft eine Rraftansammlung ift. Geiftige Rrafte laffen fich nicht toten. Darum tann es fich nur barum handeln, die einer Leidenschaft zudienlichen Rrafte in den Dienft bes Guten und Eblen zu ftellen. Bei jedem noch so bogartig veranlagten Rinde wird sich noch eine gute Seite finden laffen. Wird dasselbe von dieser Seite angefaßt, fo fann oft vieles an feiner ungunftigen Beranlagung gebeffert werden. Nicht zu vergeffen find besonders die Pflege der religiofen Befühle und die übernatürlichen Erziehungsmittel: Gebet und Sakramentenempfang. Lebrer W. in G., St. B.

